

Erstetlich täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
 Pränumerationspreis:  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 „ — „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
 Monatlich . . . 85 „  
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „  
 Einzelne Nummern 5 fr.  
 Mit Postverendung:  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 4 „ 50 „  
 Für die Redaction verantwortlich:  
 Friedrich Roth.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosso, M. Dukas Nachf. (Max Augenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

**Anfertigungspreis:**  
 Der Raum einer einseitigen Carthonsseite kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., incl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Billig-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 174. Hermannstadt, Sonntag den 30. Juli 1899. 115. Jahrgang.

**Pränumerations-Einladung**  
 auf die  
 „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:  
 In loco: Mit Postzusendung:  
 — fl. 85 fr. Für den Monat August 1 fl. 20 fr.  
 1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration  
 der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

**Die Gegensätze.**

Unter den vielen Beschwerden, die gegen die heutige Zeit vorgebracht werden, befindet sich auch die Anklage, daß die menschliche Gesellschaft am Ende des neunzehnten Jahrhunderts zerklüftet sei. Die eine Classe hebt die Hand auf gegen die andere, der Classenkampf wird nicht nur geduldet, nein, er wird geradezu organisiert, und im Krieg Aller gegen Alle geht das Bewußtsein verloren, daß wir nicht nur Agrarier, Proletarier, Bourgeois, Capitalisten, sondern nebenher auch noch Menschen, also Brüder, sind. Die Frommen im Lande sind der Ansicht, daß dieses Drunterunddrüber durch den Mangel an Kirchen bedingt sei, und sie sammeln darum bei Juden, Heiden und Christen Gelder, um die noch freien Plätze der Großstädte mit großen, im Inneren leeren Gebäuden zu besetzen; die Gottlosen dagegen behaupten, die Frommen, die meistens gut sturirt sind oder mindestens ein gewisses Einkommen haben, tragen einen Theil der Schuld, insofern sie, um die große Menge vor den Versuchungen des Mammons zu schützen, letzteren monopolisirt hätten. Wir wollen uns in diesen Streit nicht mischen, da wir weder zu den Frommen, noch zu den Gottlosen gehören.

Ist die Gesellschaft social zerklüftet? Daß sie social zergeriebet ist, und zwar reicher, mannigfacher geriebet, als vor hundert und mehr Jahren, ist ohne Weiteres zuzugeben. Als die Ränke noch blühten, bildete die Handwerkerclasse einer Stadt gewissermaßen eine Genossenschaft, die etwas vom socialistischen Charakter hatte, insofern sie ihre Mitglieder beaufsichtigte und reglementirte, aber auch dafür sorgte, daß alle zu schroffe Vermögensunterschiede sich nicht herausbildeten. Im Mittelalter gab es arme und reiche Leute, aber die Vermögensdifferenz war bei weitem nicht so groß, wie heute zwischen Proletarier und Millionär. Der Bauer trug selbstverständlich weder Alttag, noch Sonntags ein Hemd, aber die Rdnigen hatten manchmal auch nur ein einziges. Die Lebensweise war, von Ausnahmen abgesehen, dürftig, weil die Production der Güter technisch unvollkommen war. Der ganze Organismus der Gesellschaft war einfach und besaß nicht im Entferntesten die Complicirtheit, die ihm heute Dank der enorm entwickelten Arbeitstheilung eigen ist.

Aber sociale Gliederung ist noch nicht sociale Zerklüftung. Zerklüftet und zerissen ist die Gesellschaft, wenn die Mitglieder der einen Classe die Mitglieder der anderen Classe nicht mehr verstehen, wenn auf beiden Seiten zwar dieselbe Sprache gesprochen wird, aber die Einheitslichkeit des Denkens und Empfindens verloren gegangen ist. War nun die frühere Zeit die bessere? Wir bezweifeln es. Hier die große Masse der Entrechteten, hörige Bauern, an die Scholle gefesselte Arbeiter, deren Kinder in den vom gnädigen

Herrn bestimmten Beruf gelangten, dazu eine Schicht von Handwerkern und Kaufleuten, deren Einfluß im Staat gleich Null war — und auf der anderen Seite die adelige Sippschaft, stark im Bauernlegen, gewandt im Erbschaften von Privilegien, aufgezogen in dem Wahne, daß der übrige Theil der Menschheit eine Art Knecht sei, auf dem die Blüthe des Herrenthums erpriehe: man sollte meinen, daß eine schlimmere Zerklüftung sich kaum ausdenken lasse. Es gab nicht so viel Classen, wie heute, aber zwischen denen, die herrschten, und denen, welche dienten, gähnte eine Kluft, über die keine Stimme reichte. Wie ließe sich auch das Elend der politischen Brüderlichkeit erklären, wenn die sociale Zerissenheit nicht gewesen wäre? Das Gefühl der nationalen Zusammengehörigkeit lebte nur in den Herzen einzelner Leute.

Wir wollen die socialen Gegensätze der Jetztzeit nicht beschönigen oder gar wegschreiben. Sie sind vorhanden, und ihre Wilderung wird immer mehr zur Hauptaufgabe der Menschheit. Aber gerade darin unterscheiden wir uns von unseren Vätern: während sie die Zerklüftung der Gesellschaft als einen Ausfluß der Naturgesetze betrachteten, gegen die menschliches Handeln nicht auskommen könne, während sie das menschenunwürdige Dasein der großen Masse in stumpfer Resignation als unabänderliche Schickung oder in phrasenhafter Schönfärberei als Bestandteil der Interim-Harmonie bezeichneten, wächst heute von Tag zu Tag die Schaar der Menschen, die überzeugt sind, daß eine Ueberbrückung der socialen Gegensätze nicht nur erstrebenswerth, sondern auch möglich sei. Und diese Schaar recrutirt sich aus allen Schichten der Gesellschaft, aus der Classe der obersten Steuerflüsse, wie aus der Region der bescheidenen Häußer, aus dem Trupp der Fabrikherren, wie aus den Bataillonen der Arbeiter, aus der Menge der Laien, wie aus der Junft der Cleriker. Socialpolitik ist Trumpf.

Die socialen Gegensätze sind ein Uebel, aber den Uebeln fällt bekanntermaßen die Aufgabe zu, die Menschen zur Bessermuth zu bringen. Die socialen Gegensätze gehören die Socialpolitik. Mit Recht hat vorliegend jüngst in Conrad's Jahrbüchern darauf hingewiesen, daß die socialpolitische Initiative aus den verschiedenartigsten Quellen fließe, aus Katheder-socialismus, aus Ethik, aus Religion, aus wohlverstandenen Egoismus u. s. w. Die Socialpolitik kann also einen Vereinigungspunct abgeben für die Geister verschiedenster Richtung. So wäre es die Zerklüftung, die sich selbst aufhobe und in ihren Gegensatz umschlage. Dem Wort Lorenz v. Stein's, daß die Natur des Besitzes den Charakter des Besitzers schaffe, wird die Socialpolitik den Stachel nehmen.

**General Régrier's Amtsenthebung.**

Eine eigene Auffassung seiner militärischen Stellung hat das Mitglied des französischen Obersten Kriegsrathes General Régrier befolgt. Während die übrigen Mitglieder des Obersten Kriegsrathes sämmtlich erklärt hatten, daß sie beabsichtigten, sich ausschließlich der nationalen Vertheidigung zu widmen und keine Politik zu treiben, glaubt Régrier das Gewicht seiner militärischen Stellung zu einem erbitterten Kampf gegen die Regierung ausnützen zu dürfen.

Wie verlautet, habe Régrier auf seiner letzten Inspectionstour an die Corpscommandanten eine Art von mündlichem Communiqué gerichtet, in welchem er die Haltung der Regierung einer ziemlich starken Kritik unterzog und erklärte, die Regierung wisse nicht, die Armee zu vertheidigen. Régrier habe hinzugefügt, die Armee müsse sich bis zum Ausgang des

Proceßes in Rennes gebulden, denn dann müsse die Armee an die Regierung die Wahrung richten, zu handeln. Im anderen Falle, habe Régrier erklärt, „würden wir handeln.“ Dieses Communiqué habe Régrier auf dem Infanterie-Comité allen Officieren mittheilen lassen, in Bourges sei dieser Befehl des Generals zuerst zur Ausführung gelangt. General Gallifet habe davon Kenntniß erhalten und eine Untersuchung angeordnet, welche für Régrier ungünstig ausgefallen sei. Letzterer habe auf Befragen zu gegeben, daß das Communiqué zum Mindesten dem Sinne nach richtig wiederbreitet und erklärt, nach seiner Ueberzeugung habe General Régrier sich eines schweren Vergehens gegen die Disciplin schuldig gemacht und sei über seine Befugnisse als Armeespecteur hinausgegangen.

Der Ministerrath hat sich der Ansicht des Kriegsministers Gallifet angeschlossen und das auffällige Verhalten des Generals Régrier dadurch gewürdigt, daß er ein Decret erließ, durch welches Régrier seines Postens als Mitglied des Obersten Kriegsrathes, unter Vorbehalt anderweitiger dienstlicher Verwendung entbunden worden ist. Mit der „anderweitigen dienstlichen Verwendung“ scheint es indessen auch noch einen Haken zu haben; denn ein späteres Telegramm theilte das Gerücht mit, General Régrier sei wegen antirepublicanischer Kundgebungen zur Disposition gestellt worden.

Die Nachricht von der Maßregelung des Generals de Régrier, die sich am 26. d. bestätigt hat, und die Nachricht über die Vorgänge, die zu dieser Maßregelung geführt haben, erregen sensationelles Aufsehen. Régrier war vielleicht der populärste General der Armee. Seine Flucht aus Algier, seine Thaten in Algier und Tonkin, seine vielen im Kampf erlittenen Verwundungen, seine Zähigkeit und Energie haben ihn volkstümlich gemacht. Seit 1893 war er Mitglied des Obersten Kriegsrathes und Inspector der Armee. In dieser letzteren Eigenschaft hätte er in Kriegzeiten drei oder vier Armeecorps zu commandiren gehabt. In der Friedenszeit inspectirt der Armeespecteur die ihm zugewiesenen Corps, hat sich aber nicht in die inneren Angelegenheiten des Dienstes zu mischen, welche allein den commandirenden General angehen. Umsomehr verstoßt der Act, der Régrier vorgeworfen wird, gegen die Disciplin. Es handelt sich um Folgendes: Régrier besuchte kürzlich die vier ihm zugewiesenen Corps. Er benutzte diese Gelegenheit, um die commandirenden Generale aufzufordern, den Officieren ihrer Corps folgende Erklärung mitzutheilen: „Sie (die Minister) mögen wissen, daß das so nicht weitergehen wird. Der Proceß in Rennes soll nur erst enden, aber wenn der Proceß vorüber ist, wird der Oberste Kriegsrath die Regierung auffordern, gegen die Verleider der Armee einzuschreiten, und wenn die Regierung nicht handelt, wird der Oberste Kriegsrath sehen, was zu thun ist.“ Auf Befehl Régrier's mußten die Corpschefs diese Erklärung den Divisionsgenerälen mittheilen, die sie den Brigadegenerälen zustellen. So kam sie bis zu den Lieutenants.

Natürlich konnte die Affaire nicht verborgen bleiben. Der Kriegsminister wurde bald benachrichtigt, daß Colonel Bertrand vom 10. Infanterieregiment in Auxonne seinen Officieren die Erklärung in folgender Form vorgetragen habe: „Meine Herren! Ich habe Ihnen eine ernste Mittheilung zu machen. Infolge der Angriffe gewisser Blätter gegen die Armee haben die Generale, welche Mitglieder des obersten Kriegsrathes sind, sich besprochen und haben beschlossen, gegenüber einer Regierung, welche diese Angriffe duldet, den Proceß in Rennes abzuwarten und dann einen Collectivschritt bei der Regierung zu thun. Duldet die Regierung die Angriffe weiter, so werden sie handeln.“

Gallifet ließ sofort den Colonel Bertrand kommen und fragte ihn, ob er die Rede gehalten habe.

Bertrand wurde verwirrt, bejahte aber die Frage.

„Wie konnten Sie,“ fragte Gallifet, „der Sie ein geschätzter Officier von großer Zukunft sind, eine solche Sprache führen? Hatten Sie Befehl dazu?“

Colonel: „Ich hatte Befehl.“

Gallifet: „Wie? Sie hatten Befehl? Und von wem?“

**Feuilleton.**

**Verklungene Pfade.**  
 Roman von Gustav Böder.  
 (29. Fortsetzung.)

Schratt erbeute bei dieser unerwarteten Antwort, die wie aus Geistermunde mit unheimlicher Treue den Ruf seiner Stimme wiederholte. Gleich darauf vernahm er ein leises Rauschen und aus dem Dunkel tauchte zu seiner Linken eine weiße Gestalt auf, deutlicher und greifbarer, als damals, wo er sich in einer nebligen Nacht hierher verirrt hatte und die Gräfin des Geisterlezes zu sehen vermeinte.

Mit tiefer, klangervoller Frauenstimme, die unendlich Fanny angehört konnte, rief ihm die Gestalt zu:  
 „Ich habe auf Deinen Ruf gehört, ob auch ein Mißbrauch meines Namens Dich einst hierher beschied, denn von Deinem eigenen Fleisch und Blut warst Du heute vor drei Jahren betrogen!“  
 „Betrogen!“ gab das Echo dräben zurück. „Betrogen!“ wiederholte das andere.  
 „Nicht vergebens bist Du gekommen,“ redete die Erscheinung weiter. „Die Geister des Sees sind ergrünt, denn unter den Menschen geht die trügerische Rede, es habe ein Mann, den Du kennst, in diesem See seinen Tod gesucht. Niemand aber lügt sich ungestraft unter die Opfer dieser Tiefe hinab. Wir nehmen ihn beim Worte und ziehen ihn hinunter, ob er auch am Ende der Welt wohne. Nur Du vermagst ihn vor diesem Schicksale zu retten. Dreimal muß Deine Stimme den falschen Namen rufen, unter welchem der Frevler unter den Lebenden wandelt; dreimal muß Du die Stätte nennen, wo er weilt, damit er frei sei und die Lüge im See versinke.“  
 „Versinke!“ hallte es vom Felsen herüber. „Versinke!“ rief es, wie in weiter Ferne erklingend.

Schratt kämpfte mit sich selbst, welche Antwort er geben solle. Wenn dies Menschenwort war, so beging er einen Verrath an Feller. Dennoch konnte er nicht umbin, diesen Gedanken von sich abzuweisen. Keinem Sterblichen außer ihm war es vertraut, daß der Kaiser nicht im See ruhte. Das konnte wirklich die Mahnung jenes überirdischen, von ihm nie bezweifelten Wesens sein. Noch schwankte er, was er thun solle, als es plötzlich in den Erlen knirschte und ein an ihm vorüberfliegender schwarzer Schatten sich auf die Erscheinung stürzte. Mehrere Augenblicke stand Schratt ganz regungslos und entsetzt.

„Verrath! Hilfe!“ erlönte es vom Ufer und das Echo gab den Ruf weiter.

In der Richtung, von welcher jener schwarze Schatten herangehollt war, schloß sich an das Erlengebüsch, der das Felsengehade einhüllende Wald an, und dort zeigte sich jetzt ein Lichtschimmer, welcher rasch näher kam und von einer Rutenfackel herrührte.

„Hier!“ kam es über Schratt's Lippen, als er im Scheine des dunkelrothen Lichtes die Züge des herbeistürzenden Fackelträgers erkannte. Ohne zu antworten, eilte dieser nach der Uferstelle, wo zwei weibliche Gestalten in heißem Ringen am Boden lagen.

„Herbei, herbei mit dem Lichte, daß es in das Gesicht einer abgeseimten Diebin leuchte!“ hörte Schratt eine abgemessene Stimme rufen, in welcher er sofort diejenige Fanny's erkannte. „Ich habe Dich und halte Dich fest, Leopoldine Orlando, und Du sollst mir nicht entkommen!“

Die düstere Muth der Fackel ergoß sich auf die weißgekleidete Gestalt Leopoldinens in dem Augenblick, wo es ihr gelungen war, sich aus Fanny's wilder Umarmung los zu machen.

Sie war aufgesprungen, wollte fliehen, prallte aber mit dem Ausruf: „Orlando!“ vor dem Fackelträger entsetzt zurück. Infolge des Kampfes am Boden, von dem sie sich eben emporgeworfen, über die Richtung getäuscht, floh sie dem See zu.

Ein durchdringender Schrei durchschnitt die Luft und unter einem Sprühregen schlugen die schwarzen Wasser über ihr zusammen. Furchtbar wachte der Schrei das Echo der Felsen, und als er in weiter Ferne zu ver-

klungen schien, war der Mund, der ihn ausgehossen hatte, bereits für immer geschlossen.

Als Schratt sein starres Auge von der Stelle, wo Leopoldine versunken war, wegwandte, sah er die Rutenfackel am Boden liegen und ihren Träger im Handgemenge mit einem anderen Mann, der plötzlich aus einem Hinterhalt aufgetaucht war.

Schratt rief den Rutenbrand, der dem Erlöschten nahe war, empor und eilte dem Angegriffenen zu Hilfe.

Die beiden Kämpfenden stützten zur Erde und ihre Körper bildeten eine einzige verklungene Masse. Schratt konnte nichts thun. Durch das qualmende Feuer hindurch, das er vor sich hinhielt, sah er nur, wie plötzlich zwischen den Ringenden ein Messer aufblitzte. Mit der Schnelligkeit des Gedanken wurde es der Hand, die es gezückt hatte, entzissen; der Arm mit seiner Beute hob sich empor, fuhr dann mit der Kraft der Verzweiflung auf den Gegner nieder und stieß die schneidige Waffe in dessen Körper. Nur einer von den Beiden erhob sich, nachdem er seine Reife von den Händen befreit hatte, welche dieselbe noch krampfhaft umklammerten.

Während Schratt den am Boden Liegenden in das Gesicht leuchtete und die Züge des Commissionärs erkannte, eilte der Sieger nach dem Ufer, wo sich Fanny auf den Knien erhoben hatte. Sie hielt die Fesseln des Schleiers, den sie Leopoldinen vom Gesichte gerissen, noch in der bebenden Hand, und neben ihr lag ein schwarzer Mantel, unter welchem sich die weiße Gestalt verborgen zu haben schien, ehe sie sich Schratt's Weiden zeigte.

„Dort!“ rief Fanny dem Herannahenden zu. „Ich vererbe ihr, — möge Gott ihr auch vergeihen.“

„Es war mein Weib!“ tönte die Antwort. Sie war an Schratt gerichtet, der sich ebenfalls genähert hatte, und benahm ihm den letzten Zweifel, daß er Orlando vor sich sah.

„Der Verwundete verlangt nach Wasser“, sagte Schratt. „Das Messer ist ihm in die linke Brust gedrungen.“

„Wenn ich einen Word begangen habe, so geschah es in der Nothwehr,“ erwiderte Orlando. „Ich kenne diesen Mann nicht. Ist Hilfe noch möglich,

Colonel: „Vom General de Negrier.“  
Gallifet: „Wann haben sie jene Ansprache gehalten?“  
Colonel: „Am 8. Juli.“

Gallifet eröffnete nun eine Enquete und lud General Negrier vor, der auch erschien. Negrier bestritt nur, daß die äußere Form der Erklärung von ihm stamme, und gab den Inhalt zu.

Gallifet forderte ihn auf, seine Abfassung schriftlich zu fixiren, was Negrier that. In Fortsetzung der Enquete gelangte Gallifet zu der Uebersetzung, daß der Act Negrier's ein einzelner Act, und daß beim obersten Kriegsrath von einer Einmischung in die Politik keine Rede gewesen sei. Gallifet trug am 22. d. im Ministerrath die Affaire vor und beantragte die Absetzung Negrier's vom Posten des Armeespectors. Der Präsident der Republik ratificirte die Absetzung.

Damit verliert Negrier auch das Anrecht, in Kriegszeiten die Armee zu commandiren. Negrier, der als zukünftiger Generalissimus der Armee galt, ist sechzig Jahr alt. Alle Blätter sind natürlich mit seinem Fall beschäftigt.

Die Nationalisten und Gegner der Regierung haben einen neuen Wutausbruch, was freilich nicht mehr auffällt, da sie seit Monaten aus der Wuth nicht herausgekommen sind. Für sie hat Negrier natürlich nicht das mindeste Unrecht begangen, so wenig wie die anderen gemäßigten Officiere. „Matin“ und „Figaro“ ländigen die notwendige Maßregel mit dem Ausdruck tiefen Bedauerns an. Jaurès in der „Petite Republique“ und Viviani in der „Banterne“ sehen in dem Vorgehen Negrier's den Versuch, ein Pronunciamento zu organisiren, und verlangen eine strenge Untersuchung.

Paris, 27. Juli. Die „Banterne“ ergänzt heute ihre gestrigen Mittheilungen über General Negrier mit folgenden Angaben:

Bei einer Unterredung mit Gallifet am 18. d. suchte Negrier die Bedeutung seiner Ordre abzuschwächen. Er hatte diese übrigens dem Commandanten des achten Armeecorps in schriftlicher Ausfertigung gegeben, und wenn der Minister sich diesen Text kommen lassen wollte, so werde er sehen, wie harmlos die ganze Angelegenheit sei. Minister Gallifet bemerkte darauf, er wolle zunächst keine indirecten Nachforschungen anstellen und ziehe daher vor, daß Negrier selber ihm jenen schriftlichen Text vom 8. Corps verschaffe. General Negrier sagte zu, ließ aber nichts weiter von sich hören, so daß Gallifet am 22. Juli eine unabhängige Enquete veranlaßte. Er war alsbald im Besitze einer dieser geschriebenen Ordre, welche Negrier keineswegs bloß dem Commandanten des achten, sondern denen aller Armeecorps hatte zukommen lassen. Der Text bestätigte nicht nur Wort für Wort die Eröffnungen des Obersten Betrand, sondern bot noch weitere höchst peinliche Uebersetzungen. Nachdem nämlich gesagt worden ist, daß Negrier Hand in Hand mit dem ganzen Obersten Kriegsrathe zu Thaten schreiten werde, wird hinzugefügt, daß die Mittheilung der vorliegenden Ordre an die untergebenen Officiere nur mündlich, nicht schriftlich zu erfolgen habe, und daß die Officiere darüber strenges Stillschweigen beobachten sollen. Uebrigens war bestimmt, daß die schriftliche Ausfertigung nach erfolgter Mittheilung zu zerstören sei. Offenbar dachte Negrier, daß demgemäß bereits keine Spur mehr davon existirte. Hierin hatte er sich aber getäuscht. Die Regierung wird den Text des Circulars im October den Kammeren vorlegen.

Jaurès' Tactik und die deutsche Socialdemokratie. Wie der „Petite Republique“ zu entnehmen ist, schreibt Karl Kautsky in einem Briefe an Jaurès: „Ich benutze die Gelegenheit, um Ihnen meine tiefe Bewunderung für die unvergleichliche Art auszusprechen, in der Sie die Ehre des französischen Socialismus in der Dreifus-Angelegenheit gerettet haben. Ich kann mir keine vorzüglichere Haltung für eine kämpfende Classe denken, als in einer Krise neutral zu verharren, die eine ganze Nation auswählt; ich kann mir keine vernünftiger Haltung für eine Partei socialer Wiedergeburt denken, als gleichgültig in einer Rechtsfrage zu bleiben, keinen Fehler, der unversöhnlicher bei Demokraten wäre, als Unschlüssigkeit gegenüber der Soldateska. Ich wünsche Ihrem edlen Werk den vollen Erfolg und drücke Ihnen freundschaftlich die Hand.“

In Schweden tobt gegenwärtig ein heißer Kampf um die vom norwegischen Storting beschlossene neue Flagge Norwegens oder richtiger um die Frage, ob König Oscar den fremden Mächten die Flaggenveränderung anzeigen lassen soll oder nicht. Ein von den norwegischen Radicals gegen den Widerstand der Conservativen durchgetriebener Beschluß ist in ordnungsmäßiger Weise zu Stande gekommen und erlangt damit trotz des Vetorechts des Königs, das nur aufschiebende Wirkung hat, Gesetzeskraft. — Der Zeitung „Verdens Gang“ zufolge hat die Regierung jetzt beschlossen, das Gesetz betreffend Einführung der reinen norwegischen Flagge für die Consulate zu veröffentlichen und dies durch den schwedisch-norwegischen Minister des Aeußeren den fremden Mächten notificiren zu lassen.

Zur chino-japanischen Allianz wird aus Tientsin gemeldet, daß der Abschluß eines Bündnisses mit Japan als vollendete Thatsache gilt. Der Allianzvertrag selbst ist allerdings noch nicht vollzogen resp. unterzeichnet, er sei aber bereits paraphirt, und seine Grundlinien endgiltig vereinbart. Diese seien: Rückgabe der im Kriege 1894/95 von den Japanern erbeuteten Belegflotte an China (dieselbe besteht aus den Schiffen, welche die Niederlage am Yalufluß überlebten, nämlich den Panzerkreuzern Tschuen-Yuen und Pin-Yuin, den Panzerkreuzern Tschuen und Kuanping, den Armstrong-)

so soll sie ihm werden. Aber wie ist sie an diesem abgelegenen Orte zu beschaffen?

„Die Stadt liegt zu fern,“ versetzte Schratt. „Wir müssen ihn nach dem Dorfe tragen. Es ist dies nur ein Weg von zehn Minuten.“

Die beiden Männer nahmen den Verwundeten behutsam auf und traten mit ihrer Last die beschwerliche Wanderung nach dem Walddorfe an, gefolgt von Jann. —

Kein Wort wurde unterwegs gesprochen. So wenig Schratt sich erkundigen konnte, wie Orlando, den er in Drafflitz glaubte, gerade zu dieser Stunde, wie auf Verabredung, mit Madame Suchard hier zusammen getroffen war, so fand er doch den Zeitpunkt zu Fragen nicht passend. Schwermüde bewegte sich der Zug die Straße hinab und nichts unterbrach die Stille, als das Stöhnen des Verwundeten und sein oft wiederholtes Verlangen nach Wasser.

Als das Dorf erreicht war, machte man vor dem am Schilde leicht erkennbaren Wirthshause Halt, weckte den Wirth, brachte den Verwundeten zu Bett, stillte seinen Durst und das aus der Wunde rinnende Blut und sandte einen Boten nach der Stadt, um einen Arzt zu holen. Nach einer Weile brach der Verwundete eine Menge Blut. Obwohl dies, abgesehen von der Tiefe des Wundschlisses, ein bedenkliches Zeichen war, so lagte er doch, es sei ihm jetzt leichter, und versiel in Schlaf. Janny blieb bei ihm, während Orlando sich mit Schratt in das anstoßende Zimmer begab, welches durch eine Kerze spärlich erleuchtet wurde.

„Schweres Unrecht ist Ihnen geschehen,“ wandte sich Orlando leise an Schratt, „aber dieser jungen Frau“, sagte er mit einem Blick nach der Thür hinaus, „ist am übelsten mitgespielt worden. Die Rücksicht auf den Kranken nebenan verbietet uns, viel zu sprechen. Ich will Ihnen aber meinen Brief zu lesen geben, der Ihnen Alles aufklären wird.“

Orlando blätterte unter den Papieren seines Portefeuilles, bis er den gesuchten Brief gefunden hatte, den er Schratt überreichte. (Fortsetzung folgt.)

„Mosquito“-Boote (Kanonenboote) Tschuen-Bion, Tschuen-Tschung, Tschuen-tung, Tschuen-nan, Tschuen-si und Tschuen-pai. Es sind im Ganzen zehn in vortrefflichem Zustande befindliche Kriegsschiffe, welche mit den seither von der chinesischen Regierung erstandenen Fahrzeugen China mit einem Schlag eine brauchbare Kriegsflotte geben würden. Aber der Betrag steht weiter vor, daß diese Flotte von japanischen Marineofficieren geführt werden soll und nur der Form halber unter chinesischem Oberbefehl stehen würde, mit anderen Worten: Japan „schenkt“ China die ihm seiner Zeit abgenommene Flotte, aber unter der Bedingung, daß dieses ihm dagegen die Führung und das Commando seiner Flotten überläßt. Als weitere Gegenleistung räumt China dem neuen Bundesgenossen „bedeutende“ Vorrechte in Fuzien ein. Worin diese im Einzelnen bestehen, konnte ich noch nicht erfahren. Außerdem verpflichtet sich Japan, die Reorganisation der chinesischen Armee zu übernehmen und die dafür nöthigen Officiere und Instructoren zu stellen. Näheres ist noch nicht bekannt. Mein chinesischer Gewährsmann behauptete, die Japaner würden die ganze Armee umformen, aber erhebe sich das auf lange Zeit hinaus gar nicht durchführbar, zweitens widerpricht dem die organische Zusammengehörigkeit des chinesischen Heeres und schließlich würde ein solches Abkommen nicht nur in Jung-Lu einen Todfeind finden, sondern auch an dem activen oder passiven Widerstande aller Mandchus scheitern. Man wird im besten Falle klein anfangen müssen, vielleicht durch Schaffung einer Art Generalstabes.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. Juli.

Aus Wien wird vom 27. d. geschrieben: Der fortschrittliche Parteiverband im Wiener Gemeinderath hat durch seinen Osmann, Dr. Ludwig Ogler, an Bürgermeister Dr. Lueger das schriftliche Ersuchen gerichtet, eine außerordentliche Gemeinderathssitzung zu dem Zwecke einzuberufen, damit durch eine Petition oder eine Resolution gegen die auf Grund des §. 14 erlassene Fudersteuer-Verordnung Stellung genommen werde.

Proteste gegen den §. 14 werden gemeldet aus Linz, Salzburg, Reichensberg, Eger, Troppau, Koflach und zahlreichen Gemeinden Deutschböhmens.

Der Statthalter von Steiermark hat, wie aus Graz gemeldet wird, den Beschluß des Grazer Gemeinderathes gegen die Anwendung des §. 14 auf Grund des §. 70 des Grazer Gemeindestatuts, als gegen die bestehenden Gesetze verstoßend und den Wirkungsbereich der Gemeinde überschreitend, sifirt.

Die „Moravni Listy“ veröffentlichen einen Artikel in der Frage der Steuern, in welchem sie sagen, daß das Recht zur Ausschreibung von Steuern weder der Regierung noch dem cisleithanischen Parlament, sondern den gesetzlichen Vertretungen der Königreiche und Länder, das ist den Landtagen und insbesondere dem böhmischen Landtag, zustehe, welcher dieses Recht bis zum Jahre 1848 ausübte. Wenn man sich auf den Standpunkt des unbeschränkten verfassungsmäßigen Rechtes stellen wolle, so müsse man mit uns auf den Boden uneres verfassungsmäßigen gesetzlichen Rechtes zurückgehen, auf den Boden der pragmatischen Sanction und des Cabinettschreibens des Kaisers Ferdinand vom 8. April 1848.

Vom Beluche des französischen Kriegsschiffes „Fbis“ in Bremerhafen wird gemeldet: Der dortige Militär-Anwärterverein lud die Unterofficiere des französischen Schiffes zu einer Tafel. Auf die Begrüßungsrede des Vereinspräsidenten antwortete einer der französischen Unterofficiere folgendes: „Im Namen meiner Kameraden danke ich verbindlich für die freundliche Einladung, der wir gern nachkamen. Ihre überaus herzlicher Empfang hat uns sehr sympathisch berührt und wir hoffen, daß sie uns recht bald Gelegenheit bietet, deutsche Kameraden in unseren Häfen ebenso begrüßen und empfangen zu können.“ Mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen!“ trennten sich die französischen Unterofficiere von ihren alten deutschen Kameraden.

Ein neuer Austausch von Sympathiegedingungen zwischen Deutschen und Franzosen hat in Hamburg stattgefunden. Dort ist am 26. d. die von der französischen Deputirtenkammer zum Studium der europäischen Freizügigen eingesetzte Commission eingetroffen.

Unter der Führung mehrerer Senatoren und anderer zuständigen Persönlichkeiten unternahm die Commission eine mehrstündige Fahrt durch den Hafen, worauf ein gemeinsames Frühstück stattfand. Hier brachte der Präsident der Commission, der Deputirte Muxet, in Erwiderung der herzlichen Begrüßungsansprache des Senators Oswald einen Toast auf Hamburg aus, worin er sich voll hoher Anerkennung über das Gebotene äußerte.

Der Graf hat dem ersten russischen Delegirten Herrn v. Staal durch den Minister des Aeußeren Russen Murawiew den Ausdruck der Befriedigung über die Thätigkeit des Volkshäufers in der Friedensconferenz und Glückwünsche zu den in dieser erzielten Erfolgen übermitteln lassen.

Am 27. d. wurde in London ein Glaubuch in Betreff Südafrikas veröffentlicht. Eines der Actenstücke befragt, der Premierminister vom Cap, Schreiner, habe Wilner mitgeteilt, der Ministerrath der Capcolonie wünsche im Hinblick auf die umlaufenden Gerüchte Chamberlain wissen zu lassen, daß nach der Ansicht des Ministerrathes die Lage der Dinge nicht besorgt geworden sei, daß sie eine active Einmischung in die inneren Angelegenheiten Transvaals rechtfertigen würde. Chamberlain erwiderte am 16. Juni, die Reichsregierung sei peinlich darauf bedacht, eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Transvaals zu vermeiden. Sie verlasse sich darauf, daß die Minister der Capcolonie allen Einfluß ausüben werden, Transvaal zu veranlassen, daß es solche Schritte thue, welche die britische Regierung der Nothwendigkeit überheben, die Frage einer solchen Einmischung in Erwägung zu ziehen.

Demnach findet in Bukarest ein Albanesen-Congress statt, auf welchem ein Aufruf an die europäischen Mächte mit der Bitte um Anerkennung der Selbstständigkeit der albanesischen Nation gerichtet sein soll. — Der „Romanula“, das von E. A. Rosetti begründete Journal, hat aufgehört, zu erscheinen.

### Stimmen aus dem Publicum.

#### Öffentlicher Dank.

Ein Hoch! den braven Knaben der Hallerwiese, welche in den Baufond der ev. Mädchenschule den Reingewinn einer Theater-Vorstellung im Betrag von 1 fl. 70 kr. der Vereinsleitung überantworteten. Wögen der Schule, für welche sich schon das Kinderherz erwärmt, aus diesem Kreise recht tüchtige Stützen heranwachsen!

Erschütterte befrätigen wir die Widmung von 5 fl. für den Baufond der ev. Mädchenschule durch Frau Elise Höhr zu dem Andenken an ihren vor einem Jahr verstorbenen Sohn, Herrn Mädchenschullehrer Friedrich Höhr, welcher nach Jahresfrist seiner, ihm im Tod vorangegangenen Schwester folgte! Wie schwer muß manches Mutterherz tragen! — Hermannstadt, 28. Juli 1899. Die Vereinsleitung.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. Juli

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat zu ordentlichen Lehrern ernannt: die diplomirten Lehrerinnen: Irma Seke an der Kronstädter, Victoria Fischer an der Alt-Rodnaer Staats-Elementar-Volksschule.

(Zur Beachtung für Gewerbetreibende.) Die Direction der kön. ung. staatlichen Fachschule für Korbflechterei in Belus hat der Kronstädter Handels- und Gewerbestammer das Verzeichniß der Schüler übersendet, welche im heurigen Sommer die genannte Schule absolvirt haben und nun zum Eintritt in die practische Arbeit in Gewerbetrieben bereit sind. Diejenigen Gewerbetreibenden, welche solche gut ausgebildete junge Leute für ihre Betriebe gewinnen wollen, mögen sich an die Kammer-Kanzlei wenden.

(Landes-Taubstummen-Anstalts-Freiploß.) Am 1. September 1899 ist an der Landes-Taubstummen-Anstalt in Klausenburg ein Freiploß für 7- bis 12-jährige Zöglinge aus den siebenbürgischen Landes- theilen Ungarns zu besetzen ohne Unterschied des Geschlechts, der Confession und Nationalität. Das betreffende taubstumme Individuum erhält unentgeltlich Wohnung, volle Verpflegung und Unterricht. — Gesuche sind bis 6. August l. J., unter Anschluß des Geburts-, Impfs-, Armuths- und ärztlichen Zeugnißes zu richten an die Aufschichts-Commission der Landes-Taubstummen-Anstalt in Klausenburg. Blankette für das ärztliche Zeugniß sind auf Wunsch von der Aufschichts-Commission zu erhalten.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Michael Kotsch (Czerwenka, Buchbinder-Comitat), Prediger, ev. A. B., und Maria Hillniger, ev. A. B. — Friedrich J. Konert, Bankbeamter, ev. A. B., und Friederike Fabritius (Kronstädter), ev. A. B. — Emil Petruti, Tischlermeister, gr.-kath., und Julianna Arbeson, gr.-or. — Jial Adolf Löwy (Budapest), k. ung. Postbeamter, isr., und Zette Rinck, isr.

(Zur Petöfi-Feier in Schäßburg) entsendet der Hermannstädter Comitat eine Deputation, welche einen Kranz auf das Denkmal in der Burg niederlegen wird.

(„Bicycle-Club.“) Sonntag den 30. d. Club-Fahrt nach Szeged, und zwar: I. Partie 5 Uhr Früh von der Bretterpromenade, II. Partie 1/2 2 Uhr Nachmittags von der „Restauration Gärtler“, Rückzugspfad. — Gäste willkommen!

(Concert der Militär-Musik im Erlenpark.) Morgen Sonntag den 30. d. spielt die Militär-Musik im Erlenpark vor dem Conditorer Franz, und zwar von 4-6 Uhr Nachmittags mit folgendem Programm: 1. „Die Bosniaken kommen!“, March von Wagner. 2. Overture zur komischen Oper „Wenn ich König wäre“ von Adam. 3. „Estudiantina“, Walzer von Waldteufel. 4. Große Phantasie aus der Oper „Faust“ von Gounod. 5. „Auf's Land“, Polka franc. von Mazafik. 6. „Tänzelei“, Salonstück von Fall. 7. „Wein Wien“, großes Wiener Vieder-Potpouri von Betaschek. 8. „Flaggen-Salut“, Polka schnell von Böhmer.

(Concert Perotti.) Programm für das Montag den 31. d., Abends 8 1/2 Uhr, im hiesigen Gesellschaftshause stattfindende Concert Julius Perotti, Solidentenor der k. ung. Oper, Rathshilfe von Bartoly, Mitglied der k. ung. Oper, und Ernst Fodor, Pianist. — I. I. Reinhold: Impromptu E. Fodor. 2. Fuchs, Graf G.: Arie aus der Oper „Meister Roland“ J. Perotti. 3. Raffinet: Gavotte aus „Ranon“ R. v. Bartoly. 4. Mozart: „Das Weichen“ II. v. Bartoly. 5. Gounod: Duett aus „Faust“ Bartoly und Perotti. — II. 6. Valse: Valse de Concert E. Fodor. 7. Soncava: Arie aus der Oper „Bofème“ R. v. Bartoly. 8. Lofi: „Chanson de Fortunio“ R. v. Bartoly. 9. Wader: „Dich will ich ewig lieben“ J. Perotti. 10. Verdi: Canzone aus „Rigoletto“ J. Perotti. 11. a) Fuchs: „Nachigall“ R. v. Bartoly. b) Taubert: „Vogel im Walde“ R. v. Bartoly. 12. Wagner: Duett aus „Lobengrin“ Bartoly und Perotti. Die Begleitung am Clavier E. Fodor.

Preise der Plätze: Cerektly 1 fl. 50 kr., I. Sperrst 1 fl., II. Sperrst 80 kr., Stehplatz 50 kr., Stehplatz für Militär und Studenten 30 kr. — Karten zu diesem Concert sind in Georg Weyer's Buchhandlung und am Concert-Abende an der Cassa zu haben. Der Clavierstapel ist aus der Clavier-Niederlage des Herrn B. v. Selbenberg. — Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

(Concert der Militär-Musik.) Morgen Sonntag den 30. d., 7 Uhr Abends, wird eine Abtheilung der 31-er Regiments-Musik im Hermannsgarten concertiren.

(Liedertafel.) Der Mediascher Gewerbe-Gesellen-Verein veranstaltet Sonntag den 6. August vereint mit dem Hermannstädter Arbeiter-Bildungs-Verein und unter Mitwirkung einer Abtheilung der Musik-Kapelle des k. u. f. Inf.-Regiments Nr. 31 im Glaspavillon des Hermannsgartens eine Liedertafel verbunden mit einem Tanzkränzchen, wozu das Vorbereitungs-Comitö sich die Ehre gibt, sämtliche p. t. Gönner und Freunde beider Vereine herzlich einzuladen. Das Programm wird demnach bekannt gegeben werden.

(Siebenbürgische Karpathen-Museum.) Das siebenbürgische Karpathen-Museum ist Sonntag und Donnerstag von 1/2 11 bis 1/2 1 Uhr Vormittags geöffnet. An anderen Tagen kann das Museum nur nach vorhergegangener Anmeldung besichtigt werden.

(Zur „Restauration Stadtpark“) wird morgen Sonntag den 30. d. von 7 Uhr Abends angefangen die Brassobanische Musikkapelle bei freiem Eintritt spielen.

(Todesfall.) Gestorben ist: der Reichstagsabgeordnete des Bethlerer Wahlbezirk, Karl Fejervary, am 26. d. in Sarvar, im 67. Lebensjahre.

(Petöfi-Feier.) Neuerlich haben ihre Teilnahme an der Schäßburger Petöfi-Feier angemeldet: der Kozincz-Club in Rakau, das Solnof-Dobokar Comitat, die Stadt Preßburg, der siebenbürgische Kaufmannsverein, die Stadt Schemnitz, das Comitat Torba-Kranos, die Gesellschaft junger Kaufleute in Budapest, der Landesverband der Provinzialnationalisten der Ungarische Athletenclub, die Ungarische Gesellschaft des Obenburger evangelischen Gymnasiums etc. Die Petöfi-Gesellschaft ersucht jene Corporationen, welche in Schäßburg Kränze niederlegen wollen, diese nicht in dem am Samstag abgehenden Separatzug mitzunehmen, sondern schon früher an das Vicegouvernement in Schäßburg abzugeben.

(Siebenbürgische Kunstschätze auf der Pariser Ausstellung.) Die Delegirten der historischen Abtheilung der Pariser Ausstellung Eugen Radjics und Ludwig Szabecsky haben den Schloßern des siebenbürgischen Adels und den alten Kirchen des Landes einen Besuch abgestattet, um für diese Abtheilung Kunstschätze auszuwählen und zusammenzustellen. Die gräfliche Familie Haller hat ihr Ahnenbuch überlassen, das die Porträts aller Mitglieder der Familie seit dem Jahre 1553 enthält. Graf Samuel Teleki wird Schmutzschaden Michael Apoff's ausstellen, die Familie Baron Kemény die Reliquien des Fürsten Johann Kemény, Graf Eugen Lazar interessante Möbel, Baronin Andreas Bornemissa alte Kunstschätze, das Kloster Mithaza alte Seidenstickereien. Die Zahl der ausgewählten Kunstschätze ist recht bedeutend; die Sammlung wird aber noch eine weitere Bereicherung erfahren, da die Forschungstour noch fortgesetzt wird.

(Ueberschwemmung in Rosenau.) Aus Rosenau wird geschrieben: Ein seltener Anblick bot sich am Nachmittags des 26. Juli in Rosenau. Der Weidenbach trat aus seinen Ufern und überschwemmte nicht nur die zwischen dem Fluß und der Gemeinde gelegenen Wiesen, sondern drang auch in die Neugasse ein, durch die sich das Wasser in breitem Strome wälzte. Zahlreiche mächtige Heuschöber, die unweit der Ufer des Flusses standen, wurden weggeschwemmt, ebenso etwa 100 Raummeter Buchenscheitholz und eine Menge Bauholz, das in der Nähe des Bahnhofes aufgeschichtet war. Seit dem Jahre 1864 ist eine Ueberschwemmung in Rosenau nicht vorgekommen und war diesmal umso überraschender, als es in der Gemeinde und deren nächster Umgebung ganz unbedeutend geregnet hatte. Fast unaussprechliches Donnergeröl, das vom Bucecs her kam, ließ allerdings das Unwetter ahnen, das im großen und kleinen Weidenbachthal niederging

und die Ursache der Ueberfluthung war. Durch beide Thäler fluthete, wie berichtet wird, ein halb Kilometer breiter Strom und vernichtete große Strecken Wiesenlandes. Dritthalb Stunden regnete es dort unauflöselich und in solchen Strömen, daß man die nächstgelegenen Gegenstände nicht wahrnehmen konnte. Der Bahndamm ist zwischen Rosenau und Neustadt in einer Ausdehnung von 150 Meter durchbrochen. Der Personenverkehr erfolgt bis zur Herstellung mittels Umsteigens. Die weggeschwemmten Schienen und Erdmassen richteten im Felde erheblichen Schaden an. In Neustadt drang das Wasser in Mengen in die Keller. Ein Frachtwagen, der von Kronstadt nach Rosenau kommen sollte, blieb noch, bevor er Neustadt erreichte stecken und konnte erst am folgenden Morgen weiter befördert werden.

(Mord wegen zweier Kreuzer.) Man berichtet aus Borgo-Verceze: Ein Vagant Namens Nikita Minto unterhielt sich mit seinem Genossen Andreas Gordon in einer Schnapskneipe. Minto hatte bereits sein ganzes Geld verausgabt und bestellte auch für die letzten zwei Kreuzer Schnaps. Als man diesen brachte, trank ihn Gordon aus. Minto verließ die Kneipe erbittert und lauerte seinem Genossen auf. Als dieser heraufkam, mißhandelte ihn Minto mit einem Knüttel darauf, daß Gordon zusammenstürzte. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er kaum am Leben bleiben dürfte.

(Vom neuen Strafproceßgesetz.) Eine wesentliche Reform des neuen Strafproceßgesetzes liegt darin, daß bei den vor Bezirksgerichten zur Verhandlung gelangenden Strafangelegenheiten als öffentliche Ankläger die sogenannten Staatsanwaltschaftlichen Functionäre fungieren werden. Justizminister Bloß hat die Absicht, für diese Stellen junge Advocaten zu ernennen, welche ein jährliches Honorar von 100—150 fl. beziehen würden. Diese Advocaten können jedoch keine Praxis in Strafangelegenheiten bei demselben Gericht ausüben.

(Ein Lehrstuhl für ungarische Sprache und Literatur in Paris.) Die letzte hier eingetroffene Nummer des Pariser Blattes "Século" bespricht in einem Feuilletonartikel in sympathischer Weise die literarische Bedeutung Josef Kisis. Der Artikel gibt dem Bedauern darüber Ausdruck, daß in Frankreich die ungarische Literatur unbekannt ist, während selbst die rumänische und serbische Literatur gründliche Kenner haben. Es wird die Idee angeregt, an der Akademie für orientalische Sprachen einen Lehrstuhl für die ungarische Sprache und Literatur zu systematisieren.

(Ein sequestriertes Kloster.) Aus Neusatz wird berichtet: Das Kloster Fenek, das reichste unter den Klöstern des Karolwiger Patriarchats, wurde mittels Gerichtsbeschluß des Tribunals in Nitrobitz unter Sequester gestellt. Die Mönche von Fenek, in deren Kellern der edelste Karolwiger und der älteste Süsswigg lagerten, haben nicht nur das ganze Vermögen des Klosters verwirkt, sondern auch noch namhafte Schulden kontrahirt.

(Defraudirende Gemeindefunctionäre.) Aus Komorn wird berichtet: Die Comitatsbehörde hat den Gemeindevorstand von Nemes-Dösa Emerich Michly und den Gemeindecassier Josef Jere wegen Defraudation von amtlichen Geldern suspendirt und die Untersuchung gegen sie eingeleitet. Zur Revision der Gemeindevverwaltung war der Rechnungsberevisor Szabady entsetzt, der bisher ein Ranco von 2000 Gulden constatirt hat. Die beiden Beamten haben sich auch bei der Matriführung und bei der Gemeindevverwaltung große Versummnisse zu Schulden kommen lassen. Michly, der dem Trunte ergeben ist, manipulirt schon seit Jahren in unredlicher Weise.

(Benzinexplosion.) Aus Fisch wird vom 27. d. berichtet: Heute um 12 Uhr Mittags erfolgte in der Dampfwascherei Wild eine Benzinexplosion von verheerender Wirkung. Fünf Personen, unter diesen der Eigentümer Wild, wurden schwer verletzt. An den Mauern klebte Blut. Die Ursache der Explosion soll Ueberheizung des Kessels gewesen sein. Nach einer anderen Version heißt es, ein Arbeiter sei mit einem heißen Hängeblech einer Benzinpumpe zu nahe gekommen.

(Wie schützt man sich vor Blizgefahr?) Professor Kremser vom Berliner Meteorologischen Institut gibt in einem Berliner Blatt folgende bemerkenswerthe Rathschläge über das Verhalten im Hause während eines Gewitters; sie lauten: Fernbleiben von dem Gaslaster, der Wasserleitung, dem Schornstein. Das Fenster mag geöffnet bleiben — aus dem Grunde schon, daß, wenn der Bliz jemanden betäubt und zugleich geschändet hat, bei geschlossenem Fenster der Betäubte dann erstickt würde —, man soll aber nicht am offenen Fenster sitzen. Der Bliz folgt dem Regenstrom. Das ist gleichsam die Kraft, die ihn herab zur Erde führt; je näher den Regenwolken, desto näher den zuckenden Strahlen und damit der Gefahr. Nur in den wenigsten Fällen sind die Erschlagenen verbrannt. Zumeist ist die Katastrophe durch eine Lähmung des Nervencentrums herbeigeführt worden. Darum würde es aber für viele vom Bliz Betroffene noch Rettung geben, wenn rechtzeitige und energische Wiederbelebungsbemühungen gemacht würden. Diese Bemühungen sollte man unter allen Umständen unternehmen, und sie würden auch sehr oft Erfolg haben, eben weil es sich meist nur um Störungen des Nervencentrums handelt.

(Vom lenkbaren Luftschiff des Grafen Zeppelin.) Aus Friedrichshafen wird geschrieben: Nachdem nunmehr die Riesenhalle, in welcher das lenkbare Luftschiff des Grafen v. Zeppelin erbaut und montirt werden soll, bereits fertig gestellt ist, drohte ihr zum zweiten Male große Gefahr. Der gewaltige Bau ist frei auf dem Wasser schwimmend an einer 46.000 Kilo schweren, auf dem Seegrund liegenden Betonplatte verankert. Nun löste sich vor einigen Tagen der Anker los, und von leichtem Winde getrieben, verließ der ganze Bau seinen Platz und trieb plötzlich sammt den darauf sich befindenden Arbeitern seawärts. Die Situation war nicht gemüthlich und die Arbeiter blieben ihr gegenüber vollständig ohnmächtig. Schließlich konnte ein Dampfer herbeigerufen werden, und dieser nahm nun den ganzen Koloss in's Schleppland und brachte ihn wieder zur Stelle. Nun aber konnte die Luftballonhalle an dem viele Meter tief im See liegenden Betonblock nicht mehr angeheftet werden. Sie wurde nun durch mächtige Schiffsanker festgehalten. Kürzlich Nachts 9 Uhr entfernte sich jedoch das Floß mit der Halle abermals und trieb bei mächtiger Nordostbrise dem Schweizer Ufer, Utzweil, zu. Der Nachts 11 Uhr von Nordost kommende Dampfer ging nun sofort zur Herbeischleppung ab und brachte die Halle nach mehreren Stunden großer Arbeit wieder an ihre frühere

Stelle. Es wird nun wieder ein neuer Betonblock im See zur Festhaltung hergestellt. Sollte bei dieser Schlinge ein ernstlicher Sturmwind einmal über den See rasen, so dürfte leicht das Schicksal der Halle und damit der ganzen Unternehmung eine unangenehme Wendung erfahren.

(Etwas vom Haarfärben und von der Nagelpflege.) Die Genetianerinnen, ein berühmtes durch das Goldblond ihrer Flechten, pflegten ihre Haare der Sonnengluth auszuweichen, um sie durch diese natürliche Weise vor dem Dunkelwerden zu schützen; seither hat die Mode andere Farbnuancen gezeitigt und andere Mittel, dem Wunsch eleganter Frauen, auch in den Haaren das Sprichwort zu besorgen: „La femme souvent varie“ gerecht zu werden, und so ist denn die Kunst des Haarfärbens zu einem Gewerbe geworden und auch die Wiener Statthalterei hat sich mit dieser Spielart des Gewerbes beschäftigt, um ihm die gebührende Stelle anzuweisen. Allen Damen, die im Laufe der nächsten Zeit das dringende Bedürfnis empfinden, goldblonde, strohgelbe und sectionirte dunkelrothe Haare besitzen zu müssen, sei mitgetheilt, daß das Haarfärben einen Bestandtheil des Friseurs, beziehungsweise des Damenfriseurgewerbes bildet. Bei dieser Gelegenheit ist auch daselbst eine andere gewerbliche Titelfrage entschieden worden, welche gleichfalls von besonderem Interesse für die Frauenwelt ist: nämlich, daß die Nagelpflege, worunter jedoch nur die Kosmetik gelunder Hände verstanden werden darf, ein freies Gewerbe bildet. Die Nagelpflege hat in der letzten Zeit große Beliebtheit erworben, und eine „Manicure“ pflegt einen starken Kundenkreis zu haben; immerhin ist es eine Mode, der man nicht feind sein kann, sie schafft keine neuen künstlichen Werthe, sie pflegt und verschönt nur die Fingerringen, schöner Frauen. Ob nicht in absehbarer Zeit die Mode unseren Damen vorschreiben wird, die Nägel mit Penna zu färben, diese Möglichkeit sei nicht von vornherein apodictisch verneint.

(Unfall.) Bei Gorgonzola schlug der Bliz in ein Scheunenloch, unter welchem viele Bauern vor dem Unwetter Zuflucht gesucht hatten. Fünf Personen wurden vom Bliz getödtet, sieben mehr oder weniger verletzt.

(Die Ermordung eines Präsidenten.) Aus Cap Haitien wird vom 27. d. gemeldet: Das Individuum, das auf den Präsidenten Heureau ein Attentat verübte, benützte die Gelegenheit, während der Präsident sich mit Freunden unterhielt, um auf ihn zwei Revolverkugeln abzufeuern. Der Präsident wurde in's Herz getroffen und verschied sofort. Auf die Nachricht vom Tode des Präsidenten entfiel eine große Panik. Juan Sidore Junenez hat alle Ausschichten, zur Präsidentenschaft zu gelangen. General Ulysses Heureau war seit dem Jahre 1887 Präsident der Dominikanischen Republik. Im Jahre 1893 hatte er gleich allen seinen Vorgängern gegen eine Rebellion zu kämpfen, die er siegreich niederzuschlug. Seitdem hat Heureau die Ruhe in der Mulattenrepublik nur mit bespottlichen Mitteln aufrecht zu halten vermocht, aber so ziemlich jedes Jahr kam die Nachricht von mißglückten Attentaten auf seine Person nach Europa. Diesmal ist Heureau seinem Schicksal nicht entgangen. General Ulysses Heureau hat schon vor seiner definitiven Präsidentenschaft einmal an der Spitze der Republik San Domingo gestanden. Es war dies im Jahre 1884. — Die Geschichte der Republik San Domingo ist ausgefüllt von fortwährenden blutigen Aufständen und Kämpfen. Nach vielen Kriegen mit dem holländischen Negerkaiser Soulouque und einer Reihe von inneren Revolutionen folgten Anfangs der Sechziger Jahre die Kämpfe gegen Spanien, das die Freiheit der Dominikanischen Republik fortwährend bedrohte. Unter der Präsidentenschaft des von 1873 bis 1879 regierenden Gonzalez allein kamen nicht weniger als sieben Revolutionen zum Ausbruch. — Der westindische Freistaat San Domingo bildet den östlichen größeren Theil der Insel Haiti. Nachdem er sich 1843 selbstständig gemacht, fiel er 1861 an Spanien, befreite sich jedoch durch den 1863-er Aufstand des Generals Pimentel wieder vom spanischen Joch. Die Bevölkerung dürfte heute 450 110 Seelen nicht übersteigen. Landesprache ist das Spanische, Staatsreligion ist die katholische, Hauptstadt ist San Domingo.

(Schätze im Meer.) Wie Atheners Blätter melden, hat die griechische Regierung einem Griechen die Erlaubniß erteilt, in der Bai von Naxos, wo 1827 in der großen Seeschlacht dreißig Schiffe gesunken sind, nach Schätzen, Waffen u. s. w. zu suchen.

(Entdeckte Unterschleife.) Aus Riew wird gemeldet: In der hiesigen Reichsbank-Abtheilung hat eine außerordentliche Revision große Unterschleife aufgedeckt. Unter Anderem wurden gefälschte Wechsel und Annahmungen auf Beträge von etwa 400 000 Rubeln vorgefunden. Zwei Beamte sind kurz vor der Revision geflüchtet. — Wie dem „Kurjer Nowosti“ aus Orzjanow telegraphirt wird, hat man im dortigen Postamt eine große Defraudation von Werthpapieren entdeckt. Der Defraudant, Postofficial Jaremovicz, ist flüchtig geworden.

(Druckfehler im 16. Jahrhundert.) Wie die „Umschau“ nach der Papierzeitung berichtet, wurde im Jahre 1523 der Buchdrucker Wolfgang Stöckel, der bis dahin in Leipzig thätig gewesen, vom Herzog Georg von Sachsen nach seiner Residenz Dresden berufen, um die neue Kunst auch dorthin zu verpflanzen. Stöckel gab nun bereits im folgenden Jahre ein Buch heraus. Am Schluß enthielt dasselbe ein Druckfehler-Verzeichniß mit folgendem ergötzlichen Zusatz: „Die anderen Buchstaben, so zuweilen verrückt oder gar ausgeblieben, muß ein verständiger Leser dem Sinn nach lesen, denn es ist im Winter, bei dem schlechten Lichte, so die Stuben warm und die Drucker faul und schläfrig sind, bald was übersehen.“

Neueste Nachrichten.

Budapest, 28. Juli. Ministerpräsident Koloman Széll hat an den neugewählten Abgeordneten des Felső-Eöör Wahlbezirkes, den Grafen Julius Erdödy, nach dessen erfolgter Wahl folgendes Schreiben gerichtet: „Empfange den Ausdruck meiner aufrichtigen und innigen Freude über Deine Wahl. Der Wahlbezirk hat sich selbst geehrt durch Deine Wahl, der Du vermöge Deiner erhabenen Denkart und Deines ausgezeichneten Charakters des Vertrauens Deiner Wähler so sehr würdig bist. Ich aber sehe es für ein meiner Regierung günstiges Zeichen an, daß ich in Dir

den ersten neugewählten Abgeordneten begrüßen kann, seitdem ich an der Spitze meiner Partei stehe.“

Der Präsident der Volkspartei, Johann Molnar hat dieser Tage im Birczer Wahlbezirk eine Rundreise unternommen, um das Terrain für eine größere Action der Volkspartei vorzubereiten. Prälat Molnar fand aber — wie „E-s“ meldet —, daß die Volkspartei im Bezirk absolut keine Sympathien genießt und auch vom Cisterziensorden nicht unterstützt werde. So wird denn auch die Volksversammlung, welche in Bircz geplant war, unterbleiben.

Berlin, 28. Juli. Alle bisherigen Nachrichten über die zu erwartende Begegnung zwischen dem Czaren und Kaiser Wilhelm beruhen, wie von verlässlicher Seite gemeldet wird, auf Combinationen. Die Begegnung wird kaum vor Ende September, und zwar voraussichtlich in Darmstadt erfolgen.

Brüssel, 28. Juli. Für heute wird der Ausbruch der Ministerkrise bestimmt erwartet.

Cetinje, 27. Juli. Die Trauung des Prinzen Danilo mit der Herzogin Jutta-Milija fand um 6 Uhr Abends statt. Vom Palais des Prinzen Danilo bis zur Kirche bildeten Nationalgarben Spalier, an welchem vorbei sich der Hochzeitszug bewegte. Nach der Trauungszeremonie wurden Ehrensalven abgegeben. Kaiser Nicolaus ließ der Braut durch den Großfürsten Constantin ein kostbares Brillantencollier überreichen. Abends fand Illumination und Feuerwerk statt.

Fremden-Liste vom 28. Juli.

- Hotel Kaiser. Simon sammt Tochter, Privatier, von Boos; Angelescu sammt Familie, Privatier, von Cutarek; Schröder, Director, von Jaborosko; Gengery sammt Sohn, Professor, von Klausenburg; Dr. Reinsch, Realgymnasiallehrer, von Kolenstein; Dr. Miksa, Staatsanwalt, von Gömör; Surza, Kaufmann, von Lemeövar; Selzer, Heberwarth, Kaufleute, von Budapest; S. u. u. Grauer, Metzger, Bernauer, Weiner, Kaufleute, Gregurich, Oberlieutenant, von Wien.
- Hotel Welger. Siegel sammt Tochter, Restaurateur, von Cutarek; Dietrich sammt Tochter, Feuerwerker, von Kronstadt; Matei, Diaconescu, Kaufleute, von Carate de Argis.
- Hotel Habermann. Schwender, Dominik sammt Gattin, Holzarbeiter, von Szeged.

(Eingefendet.)

KLEINO-ELYSEE BESTER SCHES ELYSEE HAMPFNER

Für Weintrinker, welche die Mischung des Rebensaftes mit einem Sauerbrunnen lieben, ist vor Allem MATTONI'S GIESSHÜBLER feinstes alkalischer SAUERBRUNN zu empfehlen. Derselbe neutralisirt die Säure des Weines und gibt demselben einen kussert angenehmen, prickelnden Beigeschmack, ohne dessen Farbe schwärzlich zu machen.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. Juli.

4 1/2% ung. Gold-Rente	119.05	1860-er Lose	139.—
4% ungar. Kronen-Rente	96.50	Defterr.-ungarische Bank-Actien	908.—
4 1/2% ungar. St.-E.-Anl. i. Gold	121.—	Ungarische Credit-Actien	386.75
4 1/2% ungar. „ „ i. Silber	100.60	Defterr.-ungarische Credit-Actien	384.75
5% ungar. „ „ v. 3. 1876	120.—	20 Francs-Stücke	9.54 1/2
4 1/2% ungar. „ „ Obligat.	94.50	Deutsche Reichsbank	58.82 1/2
Kroat.-Slav. „ „ Obligat.	96.25	Ponoi a vista	120.60
Ungarische Prämien-Lose	160.60	Paris a vista	47.80
4 1/2% ungar. „ „ v. 3. 1876	138.75	4% Defterr. Kronen-Rente	100.10
4 1/2% ungar. Defterr. Papier-Rente	100.45	R. u. L. Ducaten	5.67
4 1/2% ungar. „ „ Silber-Rente	100.30	Italienische Banknoten	44.50
4 1/2% ungar. Defterr. Gold-Rente	119.—		
4 1/2% ungar. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Verz.	101.—		
4 1/2% ungar. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Verz.	101.—		

Karl Heintzschel,

Advocatur-Concipient,

vollendete den 29. d. M., 11 Uhr Vormittags, im Alter von 45 Jahren nach langem schweren Leiden sein dem Wohle der Familie gewidmetes Leben.

Die entseelte Hülle des theuren Verbliebenen wird Montag den 31. d. M., 3 Uhr Nachmittags, aus der Kapelle des evangelischen Friedhofes zur ewigen Ruhe befristet, wovon allen theilnehmenden Freunden und Bekannten nur auf diesem Wege Schmerzerfüllt Nachricht gibt

Die tieftrauernde Familie.

Hermannstadt, den 29. Juli 1899.

Eine noch in gutem Zustande befindliche, gebrauchte gepanzerte Wertheim-Casse

wird zu kaufen gesucht.

Adresse erliegt im Administrations-Local des Blattes. [562] 2-3

Das Haus mit zwei Wohngebäuden und großem Garten

Rosmaringasse Nr. 3 ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres dort zu erfragen. [555] 2-3

KAFFEE

aus Fiume

unmittelbar vom Meeresschiff versendet

- 1 Sack 4 Ko. Rio-Kaffee, wohlgeschmeckend 4.60
- 1 Sack 4 Ko. Portorico-Kaffee, grosskörnig 5.60
- 1 Sack 4 Ko. Kuba-Kaffee, grosskörnig 5.76
- 1 Sack 4 Ko. Portorico-Perlkaffee, grosskörnig 6.12
- 1 Sack 4 Ko. blauer Java-Perlkaffee 6.50

verzollt, franco und verpackt ohne weitere Spesen.

Preiscurant u. Ansichtskarte sendet auf Wunsch gratis

Fratelli Deisinger, FIUME, Frei-Hafen 38.

Einkaufsquelle der ungarischen Cafétiers. [347] 11-16

Julius Erös, Hermannstadt, Heiltaugasse 3.

Augenläser, Zwicker, Staarbrillen jeder Art in Stahl, Nickel, Silber und Gold etc.



Thermometer, Barometer, Compasse.

Theater-Gucker, Feldstecher etc. etc.

Dieselbst grösste Hermannstädter Uhren-, Gold- und Silberwaaren-

Niederlage.

[298] 32

# Heu-Pressen

zum Verpacken von Heu, Stroh, Torfstreu etc. fabriciren in vorzüglichster Construction



**Ph. Mayfarth & Co.,**  
Wien, III.

Fabrik für Ackerbau- und Obst-Verwerthungs-Maschinen.

[570] 1-5

# Ehe der Zukunft

45te Auflage, mit Abbildungen. zeitgemäß belehrend und hochinteressant.

208 Seiten stark, Preis 30 Kr., für Porto 12 Kr. extra, wofür Sendung als geschlossener Doppelbrief erfolgt.

(Oesterr.-ungar. Marken werden in Zahlung genommen.)

**J. Zaruba & Co.,** Hamburg.

[523] 3-26

Schnellste Ausführung von Postaufträgen.

# Hugo Lüdecke, Juwelier,

Hermannstadt,  
Grosser Ring  
Nr. 12.

bestehend seit dem Jahre 1858

empfiehlt sein reich sortirtes Lager von

Juwelen, Schmuck-Gegenständen,  
Gold- und Silberwaaren

[527] 6

aller Art und zu jedem Preise.

Goldene Schweizer Herren- und Damen-Uhren,  
nur in repassirter feinsten Qualität.

Fabrikslager von Alpaca- und China-Silber-Waaren

in anerkannt bester Ausführung der Firmen Christoffe, Berndorf u. f. w.

Solide Waare, fachmännische Bedienung bei billigsten Preisen.

Reparaturen und alle in's Fach schlagende Bestellungen werden billigst und solid ausgeführt.

# Mütter



wollt Ihr eure Kinder gesund erhalten, kauft keine Kinderwagen aus Korbgewebe. Dieselben sind Träger der Infectionskrankheiten und Brutnester der Wanzen. Kauft blos hygienische Kinderwagen, zum Liegen und Sitzen verstellbar, mit waschbarer Abjuschung und Patentfesseln aus Metall. — Empfohlen von ärztlichen Capacitäten, größte Reinlichkeit! Höchste Eleganz!

**L. BAUMANN, k. u. k. Privilegiums-Inhaber,**  
WIEN, VI. 2., Millergasse 6.

Vor werthlosen Nachahmungen wird gewarnt, nur echt, wenn obenstehende Schutzmarke am Boden abgedruckt ist. Illustrierte Kataloge gratis und franco.

[114] 23

Patentirte

# Acetylen-Apparate

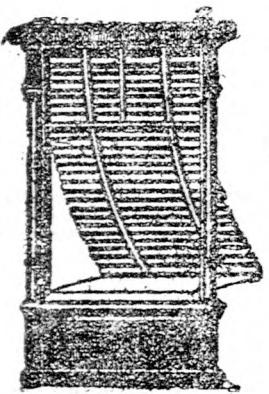
mit einfachem und explosions sicherem Betriebe werden in Grössen von 50 Flammen aufwärts geliefert von

# Julius Pintsch

Gasmesser- und Gasapparaten-Fabrik.  
Centralbureau: Wien, IV., Frankenbergg. 9.

[383] 6-6

# Fenster-Rouleaux



aus Holzgewebe, Leinengradl, Brettchen-Jalousien und Rolläden (Esslinger) liefert dauerhaft und äußerst billig

# Nettel Lajos,

Holz-, Leinen-Rouleaux-, Jalousien- und Rolläden-Fabrik,  
BUDAPEST, VI., Király-utca 112.

Telephon 15-24.

Reparaturen werden prompt u. billig ausgeführt. Musterabschnitte sende auf Wunsch franco.

Tüchtige Agenten in der Provinz gesucht. [518] 2-5

# Nervenleidenden

gibt ein Geheiltes aus Dankbarkeit kostenlos Auskunft, wie sein Leiden beschaffen war, und wodurch er gesund geworden. **W. Liebert, Connwitz i. S.**  
Nr. 13. [440] 8-26

Kais. und kön. aussch. priv. Billard-Fabrik

# Adolf Tölsner's Söhne,

Wien, V., Ramperstorffergasse 39  
empfehlen ihre k. k. aussch. priv.



# Wende-Billards

zum Preise von fl. 450 aufwärts. Ueberspielte Carambol-Billards, kleinster modernster Jacou (Spielraum 2:1 m), mit Marmorplatte, neuen Gummimanteln und mit neuem Duffel-Tuche überzogen, zum Preise von fl. 150 aufwärts.

Preiscurant gratis und franco.

[517] 4-10 Telephon-Nr. 4792.

# Uhren-, Gold- und Silberwaaren-Export

mit schriftlicher Garantie.

# Julius Erös,

grösste Hermannstädter Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Fabriksniederlage.

Wer eine gute, dienstungliche und billige Uhr kaufen will, wende sich vertrauensvoll an obige Firma, welche nur echte, vom k. k. Münzamt geprobte, abgezogene Uhren mit 2-jährigem Garantiechein, zu den billigsten Fabrikspreisen, direct an die Privatkundschaft zum Versandt bringt.

Auszug aus dem Original-Preis-Katalog.

fl. 6.50

kostet eine echte abgez. Silber-Remontoir-Uhr mit feinem Werk, Email-Zifferblatt und Secundenzüger und 2-jähr. schriftlicher Garantie.	
Nidel-Remontoir-Uhr	fl. 3.75
Edel-Remontoir-Uhr	fl. 4.50
Edel-Remontoir-Uhr Ia	fl. 4.50
Doppelmantel	fl. 6.-
Echt silb. Rem.-Uhr, Pfantasse	fl. 6.25
Echt silb. Rem.-Uhr m. Goldrand	fl. 7.-
Echt Silber-Anker-Rem.-Uhr	
15 Rubis, Ia-Werk	fl. 9.50
Echt Silber-Rem.-Uhr, Doppel-mantel Ia-Werk	fl. 7.50
Echt Silber-Rem.-Uhr, Doppel-mantel mit Goldrand	fl. 8.50
Echt Silber-Anker-Rem.-Uhr, 3 Silbermantel, 15 Rubis	fl. 8.50
mit stärkerem Gehäuse	fl. 10.25
Echt Silber-Anker-Rem.-Uhr, 3 Silbermantel	fl. 11.50
harle Sorte, 15 Rubis	
Echt Silber-Anker-Remontoir-Uhr, Ia-Werk, 15 Rubis, 3 Silbermantel	fl. 11.75
Echt Silber-Anker-Remontoir-Uhr, Doppel-mantel Goldrand, 3 Silberm. Ia-Werk	fl. 11.25
Echt Silber-Damen-Rem.-Uhr	fl. 6.50
Dieselbe mit Goldrand	fl. 7.25



fl. 7.75

kostet eine echte, abgez. Silber-Remontoir-Uhr mit feinem Werk, feinem Werk, Secundenzüger und innere Zeitstellung und 2-jährige schriftliche Garantie.

Echt Silber-Damen-Remontoir, Doppelmantel, 3 Silberbedel	fl. 7.50
Echt 14 Karat Gold-Damen-Remontoir-Uhr	fl. 12.50
mit Doppelmantel	fl. 16.25

Echte massive Silber-Panzer-Uhrkette von fl. 1.50 bis fl. 6.	
Silber-Flachpanzerkette	fl. 2.-
Silber-Sultan-Gliederkette	fl. 1.80
Silber-Knoten-Kette, 3-reibig fl. 4.5, 4-reibig fl. 5.50, 5-reibig	fl. 6.50

Silber-Gehfeste und Tafelgeräthe.

Optiker-Waaren, Brillen, Zwicker etc.

In echt Silber.

Uhren, Uhrketten, Ringe, Ohrgehänge, Broschen, Armbänder, Halsketten, Perlen, Medaillons, Aee-Blätter, Gravirtenadeln, Cigarretten- und Zigarettenboxen, Feuerzeuge, Cigarretten- und Cigarrenspitzen, Bocale, Figuren- und Kaffee-Services, Schreib- und Rauch-Services, Ehrenpreise, Gelegenheits- und Festgeschenke in noch nie dagewesener großer Auswahl.

So auch China-Silberwaaren, einziger Erfolg für echtes Silber in nur vorzüglichster Qualität, sowie Essbestecke, Tafelgeräthe jeder Art.

Um recht zahlreichen gütigen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

**Julius Erös, Eigentümer.**

[225] 28

Preis-Courante gratis und franco.

Um genaue und leserlich geschriebene Adresse wird höflichst erucht. Versandt per Nachnahme. — Umtausch gestattet.

# Schöne Wohnung

sammt Garten

Rosenfeldgasse Nr. 7

zu vermieten und sogleich zu beziehen.

Nähers Saggasse Nr. 48. [569] 2-2

Wenn

# Ihre Haare

# ergrauen,

benützen Sie

# Hair-

# Regenerator,

welches kein Färbemittel, sondern die Original-Farbe der Haare rückgebendes vorzügliches Mittel ist.

Preis per Flasche 1 fl.

Einzig erhältlich bei

# Zoltán Béla,

Hofapotheker,

Budapest,

V., Nagykorona-utca 23.

[519] 7-30

# Heim's Meidinger-Oefen

Vom Erfinder Prof. Dr. Meidinger aussch. autor. Fabrik

H. Heim K. und k.

Hoflieferant.

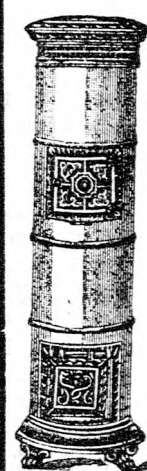
BUDAPEST, Thonethof.

Wien - Döbling und PRAG,  
I., Kohlmarkt 7. Hybernnergasse 7.

Patente in allen Staaten.

Mit ersten Preisen prämiirt auf allen Ausstellungen.

Vorzüglichste Regulir-, Füll- und Ventilations-Oefen.



Für Wohnräume, Schulen, Bureau etc., in einfacher und eleganter Ausstattung. Beliebige lange Brenndauer bei Gelfenernung, bis 24-stündige Brenndauer bei Steinofenernung.

Heizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen. Waggon-Oefen.

Heim's Meidinger-Oefen.

Wir warnen vor Nachahmungen unter Hinweis auf untenstehende, auf der Innenseite der Ofenfront eingegrabene Schutzmarke:



Heim's Hestia-Oefen.

Heim's rauchverzehrende Kamine.

Die Schornsteine bleiben rauchfrei. Unbegrenzte Brenndauer. Ein jeder Brennstoff geeignet. Vorhandene Kaminverfugungen können verwendet werden. Ein Kamin kann mehrere Räume unabhängig beheizen.

Heim's rauchverzehrende Caloriferes.

Central-Heizungen aller Systeme.

Trocken-Anlagen

für gewerbliche und landwirtschaftliche Zwecke. Prospekte und Preislisten gratis und franco.

[493] 5